

✓ gedruckt

V o r t r a g

v o n

D r . R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 18. Dezember 1921 in Dornach.

Meine lieben Freunde!

Wir haben uns ja seit einiger Zeit beschäftigt damit, die Beziehung des Menschen zum Weltenall noch genauer kennen zu lernen, und wir wollen auch heute einiges Ergänzende noch zu diesen Betrachtungen hinzufügen. Wenn wir den Menschen betrachten, wie er lebt im gegenwärtigen Zeitraume der Menschheitsentwicklung, das heisst in dem Zeitraume, den wir die Gegenwart im weitesten Sinne nennen, wollen im Verhältnisse zu der grossen Weltenentwicklung in dem Zeitraume, der umfasst wird von der Geschichte und von zum Teil noch der Vorgeschichte der Menschheit dann müssen wir sagen, dass für diese Gegenwart der kosmischen Menschheitsentwicklung vor allen Dingen in Betracht kommt als ein Charakteristisches in dieser Menschheitsentwicklung die Sprache.

ja/

Die Sprache hebt den Menschen herauf über die anderen Naturreiche. Nun, ich habe bereits in den Vorträgen der vorigen Woche darauf hingewiesen, dass sich im Laufe der Menschheitsentwicklung die Sprache

Das Sprechen überhaupt verändert hat. Auch auf diesem Gebiete hat die Menschheit eine Entwicklung durchgemacht. Ich habe darauf hingewiesen, wie die Sprache in sehr, sehr alten Zeiten etwas war, das der Mensch gewissermassen als seine ursprünglichste Anlage aus sich heraus gestaltete und mit Hilfe seiner Sprachwerkzeuge dadurch offenbaren konnte die in ihm lebenden göttlich-geistigen Kräfte. Ich habe darauf hingewiesen wie beim Uebergange aus der griechischen Kultur in die römisch-lateinische Kultur, also im vierten nachatlantischen Kulturzeitraum, der ja deutlich bemerkbar wird, dass die einzelnen Laute der Sprache nun nicht mehr genannt werden, nicht mehr Benennungen haben, sondern eben einfach, so wie wir heute gewohnt sind, sie zu bezeichnen, eben einfach als Laute bezeichnen werden. Im Griechischen haben wir noch die Benennung Alpha für den ersten Buchstaben des Alphabets; im Lateinischen nur noch A. Beim Uebergang vom Griechischen zum Lateinischen wird ein in der Sprache Lebendes, im eminentesten Sinne Konkretes, in ein Abstraktes verwandelt.

Man könnte das, wenn man es im eigentlichen Sinne aussprechen wollte, auch so aussprechen, dass man sagen würde: So lange die Menschen gesagt haben zum ersten Buchstaben des Alphabets "Alpha", haben sie in dieser Benennung etwas von Inspiration gehabt. In dem Augenblicke, wo sie angefangen haben, diesen ersten Buchstaben des Alphabets nur A zu benennen, trat an die Stelle der Inspiration, des innerlichen Erlebnisses, die Anpassung an das äusserlich Konventionelle, die Prosa des Lebens.

Das ist ja der eigentliche Uebergang vom Griechischen zum Römisch-Lateinischen, dass von der poetisch-geistigen Welt sich die Menschheit, die Kulturmenschheit hin entwickelt zu der Prosa des Lebens. Das römische Volk - ich habe es oftmals betont - ist ein nüchternes, prosaisches

Volk, ist das Volk der Juristerei, ist das Volk welches die Prosa und Jurisprudenz in die spätere Kultur hineingetragen hat. Während dasjenige, was im Griechentum lebte, mehr oder weniger sich fortentwickelte in der Kulturmenschheit wie eine Art Kulturtraum, zu dem man zurückblickt, und dem man sich in seinen eigenen Offenbarungen dann nähert, wenn man die Innerlichkeit erlebt und zum Ausdrucke bringen will.

Man möchte sagen: Alle Poesie hat etwas an sich, wodurch sie der europäischen Menschheit erscheinen muss wie eine Tochter Griechenlands. Alle Jurisprudenz, alles äussere Einteilen, alle Prosa des Lebens hat etwas an sich, wodurch sie erscheint als eine Tochter des römisch-lateinischen Volkes.

Ich habe ja auch schon darauf aufmerksam gemacht, wie ein wirkliches Verständnis des Alpha - Aleph im Hebräischen - wie das dazu führt, dass wir erkennen, man wollte, indem man diesen Buchstaben so benannte, ausdrücken: Er ist das Sinnbild für den Menschen. Alpha ist eigentlich, wenn man es annähernd mit einem heutigen Worte ausdrücken will, "der sein Atmen Empfindende". Direkt die Hindeutung liegt in dieser Benennung des Buchstabens Alpha, direkt die Hindeutung auf das Wort des alten Testamentes: Der Erdenmensch wurde dadurch geschnitten, dass ihm der lebendige Odem eingehaucht wurde. Das also, was da getan wurde mit dem Atmen, um den Menschen zum Erdenmenschen zu machen, das Wesen, das dem Menschen aufgedrückt worden ist dadurch, dass er ^{der} die Atmung Erlebende, Empfindende geworden ist, der die Atmung in sein Bewusstsein Hereinnehmende, das sollte mit dem ersten Buchstaben des Alphabets zum Ausdrucke kommen.

Und das Beta - wenn man es unbefangen betrachtet, es stellt sich dar - gerade auch, wenn man das Hebräische Entsprechende bemerken will kommt das zum Ausdruck - es stellt sich dar als so etwas wie die Um-

wandung, die Umhüllung, das Haus. Sodass man, wenn man in der heutigen Sprache ausdrücken wollte dasjenige, was einmal empfunden worden ist, wenn man anfing, Alpha, Beta zu sagen, dass man das etwa ausdrücken würde durch die Worte: Der Mensch in seinem Haus. Und dann würde Gamma kommen; dann würde das weitergehen. Man würde das Alphabet durchgehen und würde einen Begriff, einen Sinn, eine Wahrheit über den Menschen aussprechen, indem man einfach die Benennungen für das Alphabet hintereinander schaffte. Es würde gewissermassen ein umfassender Satz ausgesprochen, der das Menschengeheimnis zum Ausdrucke bringt. Es beginnt dieser Satz also damit, dass man hinweist darauf: Der Mensch in seinem Haus, in seinem Tempel. Und dann die folgenden Teile des Satzes würden zum Ausdrucke bringen, wie der Mensch sich darinnen verhält, wie der Mensch sein Verhältnis zum Weltenall hat. Kurz, es würde, was man damit aussprechen würde, nicht das Abstrakte sein, wie wenn wir heute A, B, C sagen und dabei eigentlich gar nichts denken können, sondern es würde, wenn man in dieser Weise hintereinander die Namen für die Buchstaben zum Ausdrucke brächte, das der Ausdruck für das Menschengeheimnis, für die Wurzelung des Menschen in der Welt sein.

Dasjenige, was man meint, oder eigentlich heute nicht mehr meint, weil man im Grunde genommen von diesen Dingen keine Ahnung mehr hat, aber dasjenige, was in den Worten liegt, wenn sie in heutigen allerlei Gesellschaften ausgesprochen werden, was in den Worten liegt: "Das verloren gegangene Urwort", das ist dasjenige, was eben in einem solchen, das Alphabet in seinen Benennungen umfassenden Satz liegt. Sodass wir also zurückblicken können auf eine Zeit der Menschheitsentwicklung, wo gewissermassen der Mensch aus sich heraus aushauchte in seiner Sprache nicht dasjenige, wenn er zurückging auf sein Alphabet, nicht dasjenige, was sich anlehnt an äussere Geschehnisse, an äussere Bedürf-

nisse, sondern was sein göttlich-geistiges Geheimnis durch seinen Kehlkopf und seine Sprachorgane zum Ausdrucke brachte.

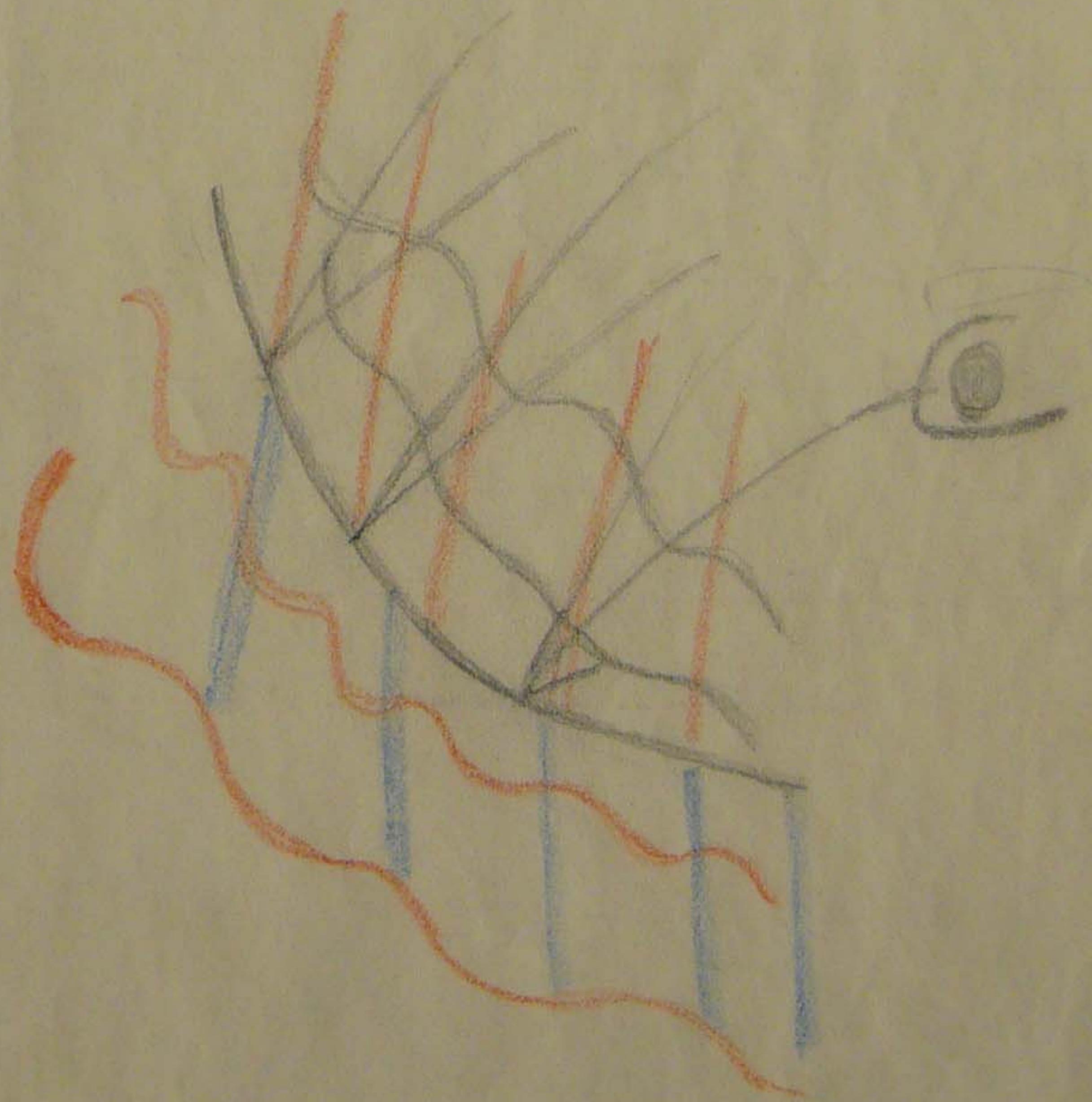
Man möchte sagen: Später ist dann verteilt worden dasjenige, was also dem Alphabet angehört, auf aussere Gegenstände, und es wurde vergessen dasjenige, was der Mensch durch seine Sprache über sein geistig-seelisches Geheimnis aus sich offenbaren kann. Das ursprüngliche Menschenwahrwort, Menschenweisheitswort ist verloren gegangen. Die Sprache ist ausgeflossen in die Nüchternheit des Lebens. Und wenn heute der Mensch spricht, ist er sich nicht mehr bewusst, dass er die Fetzen des ursprünglichen Ursatzes, durch das die Göttlichkeit in seinem Wesen dieses sein eigenes Wesen eben offenbarte, dass dieser Ursatz vergessen worden ist, und dass in den einzelnen Worten und in den einzelnen Sätzen von heute die Fetzen von diesem Ursatze vorliegen.

Der Dichter versucht, indem er sich nicht überlässt dem Prosa-Zusammenhang der Sprache, sondern zurückgeht zu dem inneren Erleben, dem inneren Erfühlen der Sprache, der inneren Gestaltung der Sprache, er versucht zurückzukehren zu dem inspirierten Urelement der Sprache. Und man möchte sagen: Eine jede wahre Dichtung, die kleinste und die Größte, ist ein solcher Versuch, zu dem verlorengegangenen Wort wiederum zurückzukehren, aus dem Nutzen des Lebens zurück einen Schritt zu machen zu denjenigen Zeiten, in denen sich in dem inneren Organismus des Sprechens offenbarte das Weltenwesen.

Nun, wir unterscheiden ja in der Sprache heute das Konsonantische und das vokalische Element. Ich habe mancherlei davon gesprochen, wie dasjenige sich ausnimmt, was der Mensch finden würde, wenn er unter die Schwelle seines Bewusstseins hinuntertauchen würde. Für das gewöhnliche Bewusstsein reflektieren die Erinnerungen, das heisst die Gedanken von den Erlebnissen zwischen Geburt und Tod herauf. Wir kommen im

gewöhnlichen Bewusstsein nicht weiter hinunter in die eigene Menschenwesenheit, als bis zu diesem in der Erinnerung, im Gedächtnisse zurückgelassenen Gedanken. Auf dasjenige, was - ich möchte sagen - als bildend eine allgemeine Menschheitstragik unter dieser Schwelle des Bewusstseins lebt, habe ich von einem gewissen Gesichtspunkte aus hingedeutet. Aber man kann auch noch in der folgenden Weise darauf hindeuten. Man kann sagen: Wenn der Mensch des Morgens aufwacht und sein Ich und sein astralischer Leib untertaucht in den Aetherleib und in den physischen Leib, dann nimmt ja der Mensch von innen aus seinen Aetherleib und seinen physischen Leib nicht wahr - Dasjenige, was der Mensch wahrnimmt, das ist ja etwas ganz anderes.

Wenn wir uns graphisch versinnlichen dasjenige, was der Mensch wahrnimmt, so müssen wir sagen: Wir haben - sagen wir - hier die Grenze zwischen dem Bewussten und dem Unbewussten; hier läge das rot-Schraffierte, das Bewusste; hier das blau-Schraffierte = das Unbewusste. Von dem Bewussten werden die Erinnerungen zurückgeworfen. Der Mensch lebt ja mit seinem Bewusstsein nur in diesem Gebiet. Das bleibt unbewusst. Und dasjenige, was der Mensch sieht von der Aussenwelt oder auch von sich selber, das ist ja nichts anderes, als es wird - sagen wir - hier das Auge eines Menschen gesehen von dem eigenen Auge, dann wird dasjenige, was als sichtbares Strahlen ausgeht,



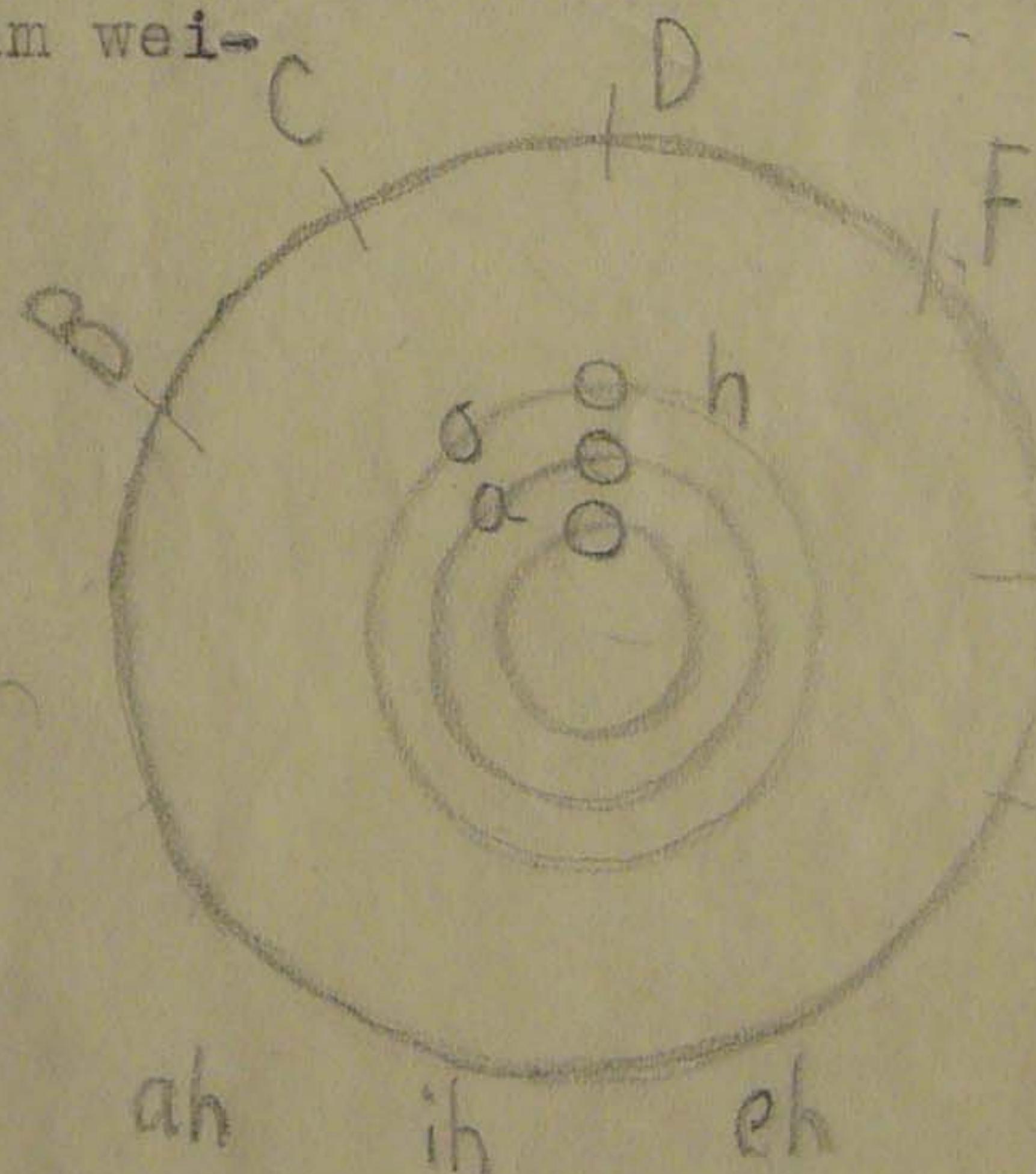
in den Menschen eindringend, zurückgeworfen werden, und der Mensch erlebt es ja in seinem Bewusstsein. Auch dasjenige, was vom eigenen Wesen der Mensch unter der Schwelle des Bewusstseins trägt, erlebt er in seinem astralischen Leib und in seinem Ich, nicht auch im Wachzustand, das bleibt unbewusst, und das bildet ja im Wesentlichen den eigentlichen Inhalt des Aetherleibes und des physischen Leibes. Der Aetherleib wird ja überhaupt nicht erkannt vom gewöhnlichen Bewusstsein, und der physische Leib nur seiner Aussenseite nach. Man muss erst unter das Gedächtnis hinuntertauchen, dann nimmt man erstens wahr, wie ich darstellte habe, den Urquell des Bösen im Menschen, aber man nimmt auch noch etwas anderes wahr; man nimmt einen Teil des Zusammenhangs des Menschen mit dem Kosmos wahr.

Gelangt man dazu, durch entsprechende Meditation, dem Menschen die Gedächtnisvorstellungen, gewissermassen wie ich mich öfters ausgedrückt habe - zu durchstossen, wegzutun dasjenige, was uns trennt vom Aetherleib und vom physischen Leib nach innen, und sieht man da hinunter in den Aetherleib und in den physischen Leib, nimmt man wahr dasjenige, was da unter der Schwelle des Bewusstseins im Aetherleib und im physischen Leib liegt, dann nimmt man wahr im ätherischen Leibe ein Tönen, und ebenso im physischen Leibe ein Tönen. Und dieses Tönen, es ist der Nachklang der Welten-Sphären-Musik, die der Mensch aufgenommen hat während seines Herabstieges aus der göttlich-geistigen Welt im Leben zwischen Tod und neuer Geburt in die physische Welt zur Einkörperung in dasjenige, was eben in der physischen Vererbung von Eltern und Voreltern gegeben wird. Es tönen im ätherischen Leibe und im physischen Leibe nach die Klänge der Sphären-Musik. Und zwar klingen nach im ätherischen Leibe die Klänge der Sphären-Musik, insofern sie vokalisch sind, und im physischen Leibe klingen nach die Töne der Sphä-

ren-Musik, insofern sie konsonantisch sind.

Es ist ja so in Gemässheit desjenigen, was ich Ihnen in bezug auf diese Dinge darstelle, dass der Mensch, indem er durchgeht das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, wie Sie sich erinnern, sich hinauflebt in die Welt der höheren Hierarchien. Wir haben gesehen, wie der Mensch sich einlebt in die Welt der Angeloi, der Archangeloii, der Archai, wie er innerhalb dieser Hierarchie-Gebiete lebt, so wie er hier zwischen dem Wesen des mineralischen, pflanzlichen und tierischen Reiches lebt.

Er geht dieses Leben durch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, senkt sich dann gewissermassen wiederum zum irdischen Leben herab, und wir haben ja gesehen, dass er auf diesem Wege mitnimmt die Einwirkungen zunächst des Fixsternhimmels, bzw. seiner ~~Repräsentanten~~ Repräsentation, des Tierkreises, und dann im weiteren Aufstieg nimmt er mit dasjenige, was Einwirkungen sind der Planetensphäre, der sich bewegenden Planeten. Und vergegenwärtigen Sie sich einmal den Repräsentanten des Fixsternhimmels, den Tierkreis.



Der Mensch ist den Einwirkungen ausgesetzt, indem er herabsteigt aus dem geistig-seelischen Leben in das irdische Leben. Und diese Einwirkungen, wenn man sie ihrem eigentlichen Wesen nach bezeichnen will, so sind sie welten-musikalisch, die Konsonanten, und das Konsonantieren im physischen Leibe ist der Nachklang des Klingens der einzelnen Gebilde des Tierkreises.

Und durch die Bewegungen der Planeten geschieht dasjenige als Welten-Sphären-Musik, was innerhalb dieser Welten-Sphären-Musik das Vokalisieren ist. Und dieses Vokalisieren prägt sich dem Ätherischen Leib ein. Sodass wir in unserem physischen Leibe tragen unbewusst einen Abglanz der Weltenkonsonanz, und in unserem Ätherischen Leibe tragen einen Abglanz des Welten-Vokalismus.

Das bleibt - ich möchte sagen - stumm im Unterbewussten zunächst. Aber indem das Kind sich entwickelt, Kraften herauf aus dem Leibe in die Sprachorgane diejenigen Kräfte, welche so die Nachbildungskräfte des Kosmos sind, und formen die Sprachorgane. Und die mehr innerlich gelegenen Sprachorgane werden aus der Wesenheit des Menschen so geformt, dass sie vokalisieren können; und die mehr nach der Peripherie hin gelegenen Organe, Gaumen, Zunge, Lippen alles dasjenige, was mehr die Formung des physischen Leibes ausmacht, das wird so gebildet, dass damit konsonantiert wird. Indem das Kind die Sprache lernt, kommt in seinen oberen Menschen, durch den unteren Menschen bewirkt, kommt in seinen oberen Menschen ein Nachspiel~~z~~ desjenigen hinein, was aufgenommen worden ist an Bildekräften in den physischen Leib, das heisst als Bildekräfte des physischen Leibes aufgenommen worden ist, natürlich nicht in die Stoffe, sondern in die Formungen hinein, und das ~~ang~~genommen worden ist in den Ätherischen Leib. Sodass wenn wir sprechen, wir zur Offenbarung bringen - man möchte sagen ein Echo der Erlebnisse, die der Mensch mit dem ganzen Kosmos durchmacht bei seinem Herabstieg aus der göttlich-geistigen Welt im Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Alle Einzelheiten des Alphabets sind durchaus nachgebildet demjenigen, was da im Kosmos lebt.

Sie können verfolgen annähernd die Tierkreisbilder, indem Sie, wenn wir's auf die heutige Sprache beziehen, indem Sie B,C,D,F usw, als

Sterngebilde des Tierkreises setzen. Sie können verfolgen, indem Sie den Umschwung des Planetarischen als das H empfinden, - H ist nicht ein eigentlicher Buchstabe wie die anderen, sondern H bildet nach das Umschwingen, das Umkreisen; und die einzelnen Planeten in ihrem Umschwingen sind immer die einzelnen Vokale, die sich hinstellen in irgend einer Weise vor die Konsonanten. Denken Sie also, es stellt sich der Vokal a hier herein, so haben Sie eben das a zusammenklingend mit i und o, aber Sie haben in jedem Vokal das H darinnen; wenn Sie ihn aussprechen, werden Sie es spüren: ah, ih, oh, in jedem Vokal das H darinnen!

Was heisst das, dass in jedem Vokal das H darinnen ist? Das heisst: Der Vokal schwingt im Kosmos. Der Vokal ist nicht ruhig, der Vokal schwingt im Kosmos. Und das Kreisen, das Schwingen, das ist ausgedrückt in dem H, das geheimnisvoll in jedem Vokal drinnen ist. Denken Sie also, irgendwo in der Sprache würde ein ~~vokalischer~~ Zusammenspiel ausgedrückt: i a o sagen wir. Was ist damit ausgedrückt? Es ist damit ausgedrückt dasjenige, was Weltenwirkung zweier Planeten ist.

Fügt man hinzu zu so etwas einen Konsonanten: Josua, also ein S hinzugefügt im Inneren, so bedeutet das: Man drückt nicht nur aus das Vokalisieren innerhalb der Planetensphäre, sondern auch die Wirkung, welche die Planeten, die im I O A enthalten sind, in ihrer Bewegung erfahren dadurch, dass zu dem Sternbilde S hin eine Beziehung stattfindet. Das heisst: Sprach man einen Gottesnamen aus in der alten Menschheitszivilisation, sprach man einen Gottesnamen vokalisch aus, so drückte man ein Planetengeheimnis damit aus. Die Tat eines Gotteswesens innerhalb der Planetenwelt war mit dem Namen ausgedrückt. Drückte man einen Gottesnamen dadurch aus, dass man in ihm etwas Konsonantisches hatte, so war die Tat des betreffenden göttlichen Wesens bis

hinaufgedacht zu dem Repräsentanten des Fixsternhimmels, bis zum Tierkreis.

Als man instinktives Verständnis hatte für diese Dinge, in den Zeiten des alten atavistischen Hellsehans, Hellhörns usw., da empfand man also im Sprechen des Menschen Beziehung zum Weltenall. Man fühlte sich drinnen sprechend in diesem Weltenall. Man fühlte, indem das Kind sprechen lernte, wie dasjenige, was erlebt worden ist in der göttlich-geistigen Welt vor der Geburt oder vor der Empfängnis, nach und nach sich herausentwickelt aus dem kindlichen Wesen.

(Man kann Folgendes sagen: Wenn der Mensch sich selber innerlich durchschauen könnte, so würde er sich gestehen müssen: Ich bin ein Aetherleib, das heisst, ich bin der Nachklang des Welt-Vokalismus. Ich bin ein physischer Leib, das heisst, der Nachklang des Welt-Konsonantismus. Und indem ich hier auf der Erde stehe, bildet sich durch mein Wesen ein Echo alles desjenigen, was die Tierkreis-Bilder sagen. Und das Leben dieses Echos ist mein physischer Leib. Und es bildet sich ein Echo alles desjenigen, was die Planetensphäre in ihren Umschwüngen sagt, und dieses Echo ist mein Aetherleib.

- | | |
|-------------------------------|---------------------------------------|
| 1. Physischer Leib. | Echo des Tierkreises, |
| 2. Aetherleib. | Echo der Planetenbewegung, |
| 3. Astralischer Leib. | Erleben dieser Planetenbewegungen, |
| 4. Ich. | Wahrnehmen des Echos des Tierkreises. |

Man sagt ja nichts, meine lieben Freunde, wenn man sagt: Der Mensch besteht aus physischem Leib und ätherischem Leib, da sagt man nichts anderes, als ein ganz dunkles, unbestimmtes Wort. Man würde sagen müssen, wenn man in der realen Sprache, die von dem Geheimnisse des Kosmos her gelernt werden kann, sprechen wollte, man würde sagen müs-

sen: der Mensch besteht aus dem Echo des Fixsternhimmels, aus dem Echo der Planetenbewegungen, aus demjenigen, was erlebt das Echo der Planetenbewegungen, aus demjenigen, was erlebt, erkennend erlebt das Echo des Fixsternhimmels, dann würde man in der realen Sprache des Kosmos das gesagt haben, was man abstrakt sagt, indem man ausdrückt: Der Mensch besteht aus physischem Leib, Aetherleib, astralischem Leib, Ich. Man bleibt ganz im Abstrakten, wenn man sagt: Der Mensch besteht erstens aus physischem Leib, 2. aus Aetherleib, 3. aus Astralheib, 4. aus Ich. Man geht in das Konkrete, in die konkrete Sprache des Weltenalls, wenn man sagt: Der Mensch besteht aus dem Echo des Tierkreises, dem Echo der Planetenbewegungen, dem Erleben dieser Planetenbewegungen als Denken, Fühlen und Wollen, was dann der Abdruck davon eben ist, und in den Wahrnehmen des Echoes des Tierkreises.

Das Erste ist Abstraktion, das Zweite ist die Wirklichkeit. Indem Sie Ich sagen, wie ist denn das eigentlich? Nun, meine lieben Freunde, denken Sie sich einmal, hier hätte man in einer schönen ästhetischen Ordnung, die, wenn man davorsteht, bewunderungswürdig erscheint, Bäume gepflanzt. Man sieht jeden einzelnen Baum. Man geht weit weg: Man sieht dieses als noch einen einzigen Baum. Alle diese Bäume sind ein einziger Punkt, wenn man weit genug weggeht. Nehmen Sie alle Einzelheiten, alles dasjenige, was aus dem Tierkreis klingt an Weltkonsonanten und gehen Sie weit genug weg, und alles dasjenige, was da in der mannigfaltigsten Weise innerlich tonlich gestaltet ist, das drängt sich Ihnen zusammen in dem einzigen Punkt "Ich".



So ist es, dass tatsächlich dasjenige, was der Mensch an sich selber benennt, eigentlich nur der Ausdruck desjenigen ist, was man wie in unermesslicher Entfernung von seinem wirklichen Orte im Weltenall wahrnimmt. Es muss überall erst zurückgegangen werden auf dasjenige, was an seiner Stelle dasjenige ist, was in seinem Abglanz, in seinem Echo hier auf der Erde erscheint.

Es zerfliesst ja vor dem Blicke und vor dem höheren und vor dem innerlichen Erleben des Menschen dasjenige, aus dem sich der Mensch als ein Phänomen, eine blosse Erscheinung aufbaut, wenn man die Sache in ihrer Wirklichkeit sieht. Schaut man einen Menschen an, lernt man ihn nach und nach in seiner Wahrheit erkennen, ja, dann hört ja eigentlich der physische Leib auf, in der Weise vor einem zu stehen wie er dasteht, dann weitet sich der Blick und man kommt bis zum Fixsternhimmel. Und der Aetherleib hört auf vor Einem zu stehen. Es weitet sich der Blick, es weitet sich das Erleben, und man kommt zu der Wahrnehmung des planetarischen Lebens. Es ist ja nur ein Abglanz, dieser menschliche Aether leib, vom planetarischen Leben.

Und indem ein Mensch vor Ihnen steht, meine lieben Freunde, steht eigentlich nichts anderes vor Ihnen, als das Phänomen, die Erscheinung, das Abbild desjenigen, was im Planetenleben vor sich geht. Wir meinen, den einzelnen Menschen vor uns zu haben; aber dieser einzelne Mensch ist ein Bild der ganzen Welt an einem bestimmten Orte. Und wodurch unterscheidet sich im Grunde genommen ein Mensch Asiens von einem Menschen Amerikas? Dadurch unterscheiden sich die beiden Menschen, dass an zwei verschiedenen Punkten des Irdischen der Sternenhimmel sich abbildet, so wie man in den Perspektiven verschiedener Punkte verschiedene Bilder irgend eines äusseren Tatbestandes hat.

Es ist schon so, dass Einem, indem man den Menschen betrachtet,

die Welt aufgeht, und dass man durch eine solche Betrachtung vor das grosse Geheimnis gestellt wird, in wiefern der Mensch eigentlich nichts anderes ist als ein bildhafter Mikrokosmos der Realität des Makrokosmos.

Worinnen besteht denn nun eigentlich das neue Leben? Wenn wir von diesem neueren Leben zurückblicken auf das alte Leben der Menschheit in Urzeiten, so finden wir ja, dass in dem instinktiven Bewusstsein dieser Urzeiten vorhanden war das Erleben des Weltzusammenhanges des Menschen. Man kann es im Konkreten an dem Alphabet erleben. Wenn der Mensch die ganze Fülle des Göttlichen in einem Ursatze aussprechen wollte, so sprach er das Alphabet aus. Wenn er sein eigenes Geheimnis, wie er es in den Mysterien lernen konnte, aussprach, dann sprach er aus, wie er heruntergestiegen ist durch Saturn oder Jupiter in ihrer Konstellation zu Löwe oder Jungfrau, das heisst, wie er heruntergestiegen ist durch das A oder das I in ihrer Konstellation zu dem M oder zu dem L; wie er heruntergestiegen ist, das sprach er aus, was er da erlebt hat von der Sphärenmusik, und das war sein kosmischer Name. Und man war sich in älteren Zeiten durchaus instinkтив bewusst, dass der Mensch einen Namen sich mitbrachte durch seinen Herabstieg aus dem Kosmos auf die Erde.

Das christliche Bewusstsein hat ja dann später eine Art abstrakten Nachklang geschaffen dieses ursprünglichen Bewusstseins, indem man die einzelnen Tage geweiht hat durch das Andenken an Heilige, die aber nichts anderes sein sollen vor dem richtigen Verständnis, als die Beleber des geistigen Kosmos. Und der Mensch, wenn er geboren wurde an einem bestimmten Tage des Jahres, sollte nach dem Kalender den Namen des betreffenden Heiligen bekommen, weil dadurch nun zum Ausdrucke kommen sollte auf eine mehr abstrakte Art dasjenige, was in Urzeiten auf eine mehr konkrete Art zum Ausdruck gekommen war, indem man aus den Mysterien

riren heraus den kosmischen Namen des Menschen erfand nach dem, was er erlebte, indem er das Vokalisieren seines Wesens im Zusammenhange mit dem Konsonantieren des Tierkreises eben beim Herabstieg erlebte. Und das ganze Menschengeschlecht zusammen, es hatte dann viele Namen, aber der Zusammenklang dieser Namen wurde wiederum so vorgestellt, dass er sich einfügte in den allgemeinen umfassenden Namen.

Was war denn also von diesem Gesichtspunkte betrachtet das Alphabet? Es war dasjenige, was die Himmel offenbarten durch ihre Fixsterne und die über diese Fixsterne sich hinüber bewegenden Planeten. Sprach man das Alphabet aus in der ursprünglichen instinktiven Weisheit der Menschen, dann sprach man eine Astronomie aus. Alphabet aussprechen und Astronomielehre war für diese alten Zeiten ein und dasselbe.

So wurde eine solche Weisheit wie die Astronomie nicht so vorgestellt, das man zusammengesetzt hat aus einzelnen Wahrnehmungen und Begriffen, sondern es wurde vorgestellt als eine Offenbarung, eine Offenbarung, die sich an die Oberfläche des menschlichen Erlebens drängte in entweder dem Ursatze selbst, oder Teilen dieses Ursatzes. Es wurde also ein konkretes Erlebnis mit einem Teile der Urweisheit dargestellt. Und es liegt noch etwas von einem ganz dämmerhaften Bewusstsein dieses Tatbestandes darinnen, dass ja das Mittelalter hindurch noch diejenigen, welche in höhere Bildung eingeführt wurden, zu lernen hatten Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie. In diesem Aufstieg durch die einzelnen Gebiete des Lehrens liegt ja noch etwas von einem dämmerhaften Bewusstsein, das in uns in instinktiver Klarheit in älteren Zeiten eben vorhanden war. Grammatik ist heute etwas sehr Abstraktes geworden. Wenn man zurückgeht in die Zeiten, von denen die Geschichte allerdings nicht berichtet, die aber immerhin noch geschichtliche Zeiten sind, so findet man, dass Grammatik

nicht das Abstrakte ist, was es heute ist, sondern dass in der Grammatik der Mensch eingeführt wird in die Geheimnisse der einzelnen Buchstaben, wie in diesen Buchstaben sich etwas ausdrückt von diesen Geheimnissen des Kosmos. Der einzelne Vokal wurde mit den einzelnen Planeten, der einzelne Konsonant mit dem einzelnen Tierkreis-Bilde zusammengebracht, und man lernte, im Buchstaben lernte man den Stern kennen.

Und drang man weiter vor von der Grammatik zur Rhetorik, so war das das Handhaben desjenigen, was im Menschen als die Tätigkeit des Astronomischen lebte. Und indem man aufstieg zur Dialektik, so war das das Erfassen im Gedanken und Bearbeiten im Gedanken desjenigen, was aus dem Astronomischen heraus im Menschen lebte. Und Arithmetik wurde ja nicht als diese Abstraktion gelehrt, wie sie heute gelehrt wird, sondern es wurde gelehrt als die Wesenheit, die sich in den Zahlengeheimnissen ausspricht. Es wurde die Zahl selber anders angesehen, als sie heute angesehen wird. Ich will nur mit einer Kleinigkeit darauf hinweisen.

Heute, nun, wie stellt man sich 1,2,3, vor ? Nun, so eine Erbse, dann kommt eine andere dazu, dann sind's zwei; dann kommt eine andere dazu, dann sind's drei. Es ist ein Hinzufügen des Einen zu dem Anderen, ein Anhäufen. So ist man nicht zu den Zahlen gegangen in älteren Zeiten. Da war die Einheit dasjenige, wovon man ausging. Und indem man die Einheit in zwei Glieder spaltete, hatte man die Zwei. Die Zwei war also nicht so, dass man zu der einen Einheit die andere Einheit hinzugefügt hat. Es war nicht ein Zusammenschmeissen der Einheiten, sondern es war die Zwei in der 1 drinnen. Und die Drei war in einer anderen Art in der Eins drinnen, und die vier wieder in einer anderen Art. Die Einheit war alle Zahlen, die Einheit umfasste alle

Zahlen, die Einheit war am grössten. Heute ist die Einheit am kleinsten. Heute ist alles nach Atomistik vorgestellt. Da ist die Einheit das eine Glied, und dann kommt das Zwei dazu und alles ist atomistisch vorgestellt. Die ursprüngliche Vorstellung war das Organische. Da ist die Einheit das Grösste, und die folgenden Zahlen sind immer etwas kleiner erschienen und sind in der Einheit alle enthalten. Da kommt man zu ganz anderen Geheimnissen der Zahlenwelt.

Diese Geheimnisse der Zahlenwelt, die lassen dann erst ahnen, wie das nicht etwas ist, was blos in dem menschlichen Hohlkopf drinnen lebt, - ich sage das aus dem Grunde, weil ich ja öfter dargestellt habe, dass der Kopf des Menschen wirklich hohl ist vom geistigen Gesichtspunkte angesehen - sondern man kann dazu kommen, wahrzunehmen in den Zahlenverhältnissen die Verhältnisse der Objektivität der Welt. Wenn man nur immer 1 zu 1 hinzufügt, dann ist das ja natürlich etwas, was mit den Dingen gar nichts zu tun hat. Ich habe ein Stück Kreide. Wenn ich ein zweites Stück Kreide dazulege, was hat das dann zu tun mit dem ersten? Indem ich sage: "Zwei", geht das das erste Stück Kreide nichts an und das zweite nichts an. Da kümmert sich nicht eins um andere und nicht irgend eins um das, was ich da als äussere Phantastik der Zahlen zu dem, was real ist, hinzutrage.

Wenn ich aber die Einheit voraussetze: Jedes Ding ist eine Einheit, und jetzt zu den Zahlen, die in der Einheit enthalten sind, übergehe, da krieg ich eine Zwei nicht auf eine gleichgültige Weise. Da muss ich das Stück schon zerbrechen. Da gehe ich schon auf die Realität ein.

Und so war, nachdem man sich zum Erfassen des Gedankens des Astronomischen aufgeschwungen hat in der Dialektik, war man dann weiter in das Weltenall hinausgekommen mit der Arithmetik, und ebenso in einer ähnlichen Weise mit der Geometrie, wie man aus der Geometrie heraus

eine Empfindung bekam, dass ja das Geometrische, real gedacht, die Sphären-Musik ist.

Sehen Sie, das ist der Unterschied von heute mit dem, was einmal war in der instinktiven Urweisheit. Heute, nun, heute haben wir die Musik. Der Mensch kann musikalisch sein; dann geht er zu dem Physiker, zu dem mathematischen Physiker, der rechnet ihm nun aus die Tonhöhen, rechnet ihm aus, welche Tonhöhen wirksam sind in einer Melodie zum Beispiel; und da, da sitzt der musikalische Mensch vor demjenigen, der das Musikalische berechnet, und er ist genötigt, eigentlich sein Musikalisches zu vergessen und ganz und gar in ein Abstraktes überzugehen, wenn er nicht vorher, wenn er ganz enthusiastischer Musiker ist, vor dem Rechner davonläuft. Da wird geführt der Mensch aus dem unmittelbar Erlebten in ein Abstraktes, das aber das Erleben sehr wenig angeht.

Es ist ja an sich interessant, wenn man gerade mathematische Anlagen hat, das Musikalische bis zum Akustischen hinzu verfolgen; aber man hat sozusagen von diesem Wege für das musikalische Erleben nicht ausserordentlich viel. Und das, dass heute einer Geometrie lernt und im weiteren Verfolgen das Geometrie-Lehren allmählich beginnt, die Formen als musikalische Töne zu empfinden, - ich weiss nicht, in welchem Lehrplan der Satz steht, man solle von der Klasse 7 zur Klasse 8 aufsteigen, indem man die Geometrie ins Musikalische ausklingen lässt. Das steht meines Wissens nicht in den Lehrplänen. Aber das war der Sinn des einstmaligen Aufsteigens zum 6. Teile desjenigen, was man zu lernen hatte, von der Geometrie zur Musik.

Und dann, dann ergab sich Einem die Wirklichkeit, die eigentlich ursprünglich zu Grunde lag. Die Astronomie im Unterbewussten, sie war dann dasjenige, was man bewusst als Letztes erlernte, als Astronomie, als Höchstes, als das 7. Glied des Triviums und Quadriviums, wie man sagt.

Man muss die Geschichte der Menschheit so betrachten, wie das Bewusstsein vorgeschritten ist, denn dadurch wird man ein Gefühl davon bekommen, dass das Bewusstsein wiederum zu diesen Dingen zurückgehen muss. Das wird ja eben gerade durch anthroposophische Geisteswissenschaft versucht. Man braucht sich daher nicht zu verwundern, dass diejenigen, die zunächst - sagen wir - gewöhnt sind, das Wissenschaftliche so hinzunehmen, wie es heute gepflegt wird, an der "Geheimwissen-schaft", wie sie zum Beispiel von mir geschrieben wurde, nichts ~~rech-~~tes empfinden können. Aber es ist eben notwendig, dass in voll bewusster Art die Menschheit zurückkehrt zu demjenigen, was nun eben die wahrhaftige Realität ist, und was in den Hintergrund treten musste eine Zeitlang, damit der Mensch seine Freiheit voll entwickeln konnte. Der Mensch hätte immer stärker das Bewusstsein ausbilden können von seinem notwendigen Drinnenstehen in einem göttlichen Weltenall - wenn er nicht herausgeworfen wäre aus diesem Weltenall ins blosse Phänomene, in die blosse Erscheinung, so stark in die blosse Erscheinung, dass die ganze mannigfaltige Pracht und Herrlichkeit des Sternenhimmels sich zusammendrängt in das abstrakte Ich.

Für das Erringen der Freiheit war dies notwendig. Denn nur dadurch, dass der Mensch etwas (von) allen Weltenräumen ausfüllt, was alle Zeiten durchströmt, in dem einzigen Ichpunkt ganz undeutlich zusammen gedrängt hat, nur dadurch konnte er seine Freiheit entwickeln. Aber er würde sein Wesen verlieren, er würde nichts mehr wissen und haben von sich und nicht mehr aus sich heraus tätig sein können und handeln können, wenn er nicht wiederum von dem einzigen Punkte des Ich aus eben die ganze Welt erobern würde, wenn er nicht wieder aufsteigen würde von dem Abstrakten zu dem Konkreten. Es ist schon ein Wichtiges, einzusehen, wie im Uebergange vom griechischen zum lateinischen Wesen die

Abstraktion die europäische Kultur erfasst hat, wie das Urwort gerade dadurch verloren gegangen ist.

Die lateinische Sprache ist lange Zeit die eigentliche höhere Bildungssprache gewesen. Es war etwas wie ein krampfhaftes Festhalten desjenigen, was diese lateinische Sprache eigentlich schon abgeworfen hatte. Dann blieb nur noch dasjenige, was in lateinischen Sprachzusammenhängen gesprochen war, als Gedanke zurück. Von dem Logos blieb die Logik, der abstrakte Gedanke.

Es liegt schon in der Sehnsucht, die ein solcher Mensch wie Goethe hatte nach Erkenntnis des griechischen Wesens, etwas von dem, das man ausdrücken könnte so: Er wollte heraus aus der Abstraktion der neueren Zeit, aus der nüchternen Prosa des Romanismus, und wollte vordringen zu der anderen Tochter der Urweltweisheit, zu demjenigen, was vom Griechentum geblieben ist. Man muss so etwas empfinden, wenn man die intensive Sehnsucht Goethes nach dem Süden begreifen will.

In den heutigen schulgemäßen Biographien steht ja allerdings nichts von diesen Sachen. Aber erst wenn in alles Einzelne wiederum hineinklingt ein Bewusstsein davon, wie der Mensch ein Ausdruck des ganzen Kosmos ist, wird der Grund gelegt werden zu aufsteigenden Kräften, die die Menschheit eben notwendig hat, wenn die Zivilisation nicht in die Barbarei übergehen soll. Davon wollen wir dann ein nächstes Mal sprechen.

Es wird ja also am nächsten Freitag das Paradeisspiel sein, also am 23. Dezember um 7 Uhr. Nach diesem Paradeisspiel werde ich dann meinen Vortrag, den ich sonst Freitags hält, halten.

- - - - -